Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: [1]: Texte

Artikel: Literaturliste
Autor: Mainberger, Gonsalv K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932010

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaturliste

Zusammengestellt und kommentiert von Gonsalv K. Mainberger

Die anfängliche Intuition

Die Göttinger-Vorlesungen (1946; *«Geschichte der Natur»*, 1948) bleiben in Weizsäckers Denken programmatisch und paradigmatisch: 1. Wissen und Macht sind nur gut in der Hand guter Menschen. – 2. Die *einsichtige* Seite des Wissens vermittelt Zusammenhänge (und ist Philosophie). – 3. Hieraus entsteht Verantwortung für das Wissen. – 4. Natur und Geist fügen sich wie zwei Halbkreise. Die «Einheit» der Geschichte ist das grundlegende Postulat Weizsäckers. Das Verhältnis zwischen Natur und Mensch wird über die Zeit beziehungsweise die Geschichte reflektiert: Geschichte ist nur, wo unwiderrufliche Veränderung stattfindet. Die Geschichtslosigkeit der Natur ist optische Täuschung, das heisst eine Folge des Zeitmasses. Für die Fliege ist der Mensch geschichtslos – für die Menschen ist es der Wald. Der Zweite Satz der Thermodynamik spricht auf seine Weise die Geschichtlichkeit der Natur aus: als unumkehrbaren Prozess. Die Differenz von Natur und Geschichte: Der Natur widerfährt Geschichte – der Mensch erfährt sie.

Die Vorlesung schliesst mit den Imperativen, die an uns ergehen (S. 151). Sie markieren zugleich den Übergang in die Ethik und in die Religion. Ethik: «Sie entsteht aus einer bestimmten Weise, in der sich das rationale Denken mit den religiösen Imperativen auseinandersetzt» (S. 151). Echte Theologie: «Fast immer intolerant – echte Religionswissenschaft stets der Religion äusserlich» (S. 152). «Nach einem alten Satz trennt uns der erste Schluck aus dem Becher der Erkenntnis von Gott, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott auf den, der ihn sucht.» Weizsäcker entwirft das bis heute durchgehaltene Programm: Was allein lohnt, ist auf dem rationalen Weg *vorwärts* zu gehen zu religiösen Wahrheiten. Wer religiöse Erfahrung hat, ist gegen Skepsis gefeit (S. 153), denn die religiöse Erfahrung fungiert, nach Weizsäcker, als Instanz der Skepsis. «Das Bild, unter dem Gott dem Menschen erscheint, zeigt nicht, was der Mensch ist, sondern was er sein kann» (S. 155). Die Möglichkeit des Menschen, etwas sein zu können, ist kein Begriff, sondern eine Macht.

Fazit: 1. Weizsäcker gelangt zu einer Definition des Menschen: Dieser ist «ein Wesen, das über seine Natürlichkeit erschrickt» (S. 153). – 2. Weizsäkker gelingt eine Diagnose der Neuzeit: «Die wissenschaftliche und technische Welt der Neuzeit ist das Ergebnis des Wagnisses des Menschen, das ‹Erkenntnis ohne Liebe› heisst» (S. 163).

Blick auf Platon im Lichte der Kritik von Kant

Weizsäcker hatte zwölf Jahre lang den Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaft in Hamburg inne. Sein Ziel: die Wissenschaft philosophischer, die Philosophie wissenschaftlicher zu machen. Zwei Philosophen werden rezipiert: Platon und Kant. Also zwei «Idealisten». Auch Weizsäcker muss zu dieser «Sorte» Philosophen gezählt werden. Wie für alle Idealisten gilt für ihn folgender Ausgangspunkt: Ohne Begriffe ist Denken nicht möglich. In Begriffen aber reden wir von dem Objektiven, das Platon die Idee, Goethe die Gestalt nennt. Die Idee ist die Voraussetzung des Denkens, ja des Seins überhaupt. Weizsäkker unternimmt es, die in der neuzeitlichen Wissenschaft, vorab in der Physik waltende Ideenlehre nachzuweisen. Er bedient sich dabei des sokratisch-platonischen Vorgehens des vernünftigen Redens. Zugleich aber ist sein Idealismus *kritisch,* dank der Kant-Rezeption. Die Vernünftigkeit muss gerechtfertigt werden. Zu diesem Geschäft ist die Physik allein ausserstande. Sie bringt es als «normale Wissenschaft» (nach Th. S. Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen [1962/1969], von Weizsäcker stark rezipiert), nur zum «puzzle-solving» nach einem festen Paradigma.

Weizsäcker hat den Blick für das Wesentliche. Das macht die Lektüre der Aufsatzsammlung *«Ein Blick auf Platon»* zu einem Lese- und Denkvergnügen. Stil und Gedankengänge sind von der Einfachheit des Wesentlichen geprägt. Zwei Beispiele:
1. Den Rückgriff auf Platon erläutert er mit dem Satz von A. N. Whitehead: Die abendländische Philosophie ist nichts anderes als eine Reihe von Fussnoten zu Platon.
2. Von Kants kritischem Programm übernimmt Weizsäcker folgenden Kernsatz:

«Alle wahre Metaphysik ist
aus dem Wesen des Denkungsvermögens selbst genommen,
und keineswegs darum erdichtet,
weil sie nicht von der Erfahrung ent-

lehnt ist, sondern die reinen Handlungen des Denkens enthält, mithin Begriffe und Sätze a priori, welche das Mannigfaltige *empirischer Vorstellungen* allererst in die gesetzmässige Verbindung bringt, dadurch es *empirische Erkenntnis,* das ist Erfahrung, werden kann»
(I. Kant, Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. 1786. Vorrede. A XIII.)

Weizsäckers Formulierungen sind bedenkenswert und hilfreich: «Die allgemeinen Einsichten der Physik bewahrheiten sich immer *in* der Erfahrung, weil sie die notwendige Bedingung der Möglichkeit für diese Erfahrung aussprechen.»

Erfahrung heisst, «aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen». Empirisch heisst also prognostisch (*«Ein Blick auf Platon»,* S. 36).

Idee ist «das Gesetz dessen, was in glückender Empirie gefunden werden *kann»* (ib., S. 11).

Ideen sind platonisch genau das, wovon die Sprache handelt, nämlich von «Sachen» (*res,* Belange, Angelegenheiten) (ib., S. 31).

Ideenlehre: Sie ist die Ausarbeitung der Ideenhypothese, ohne welche nach dem Wahren nicht gefragt werden kann. Sie ist eine logische Struktur, die von Wirklichem zu handeln fähig ist, weil sie die ontologische Struktur dieses Wirklichen spiegelt. Wer «Graugans» sagt, sagt etwas, das für sämtliche Graugänse, auch für mögliche Graugänse, relevant ist. «Also muss es etwas für alle Graugänse Relevantes geben, das dieser Gedanke ‹Graugans› denkt. Genau nach diesem relevanten Wirklichen aber fragt die Ideenlehre» (ib., S. 33).

Die Aufsatzsammlung *«Ein Blick auf Platon»* muss mit *«Die Einheit der Natur»* (S. 320–341) zusammengesehen werden: «Die Wahrheit unserer (das ist der physikalischen) Theorie ist, gemäss ihr selbst, die Angepasstheit des objektivierenden Handelns an die Möglichkeit des Lebens des Menschen in der Welt. Insofern beschreibt die Theorie selbst die Bedingungen ihrer Wahrheit. Wie dies möglich ist, beschreibt sie nicht mehr. Hier müssen andere Fragen beginnen» (S. 341).

Weizsäcker übersetzt *eidos* und *idea* mit Gestalt. Gestalt ist das, was getrennt ist von dem, was Gestalt hat beziehungsweise was ein Ding von dieser Gestalt an sich hat – in unserem Fall der Idealtypus «Graugans» oder die Graugänsigkeit. Es handelt sich nicht um empirische Grössen, auch nicht um das statistische Mittel empirischer Graugänse. *Was* ist denn aber die «Idee Graugans»? Sie ist die Gesetzmässigkeit, welche Graugänse ermöglicht, das zu sein, was sie sind und als was wir sie, die tatsächlichen und die möglichen Graugänse, wahrnehmen.

Wie kommt es dann zur «Gestalt» in den Naturwissenschaften (*«Ein Blick auf Platon»,* S. 36–37)? Die über die Graugans gemachten Aussagen sollen über alle noch nicht bekannten Graugänse gelten. Das Geltungsprinzip ist entscheidend – es ist soviel wie die Prognostizierbarkeit der Ereignisse! Prognostizieren aber gelingt – auch der Naturwissenschaft – nur über das Eidos. Das heisst: Der Merkmalbegriff kommt vor der Klasse; eine scharfe Klassifikation ist nicht möglich;

Hauptwerke Carl Friedrich von Weizsäckers

Zum Weltbild der Physik (1943). Stuttgart 1957, Hirzel
Geschichte der Natur. Zürich 1948, Hirzel
Bedingungen des Friedens (1963). Göttingen 1974, Vandenhoeck
Die Tragweite der Wissenschaft. I. Schöpfung und Weltentstehung. Stuttgart 1964, Hirzel
Der ungesicherte Friede. Göttingen 1969, Vandenhoeck
Die Einheit der Natur. München 1971, Hanser
Fragen zur Weltpolitik. München 1975, Hanser
Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie. München 1977, Hanser
Deutlichkeit. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen. München 1978, Hanser
Auf dem Weg zur Weltfriedensordnung. München 1984, Hanser
Diagnosen zur Aktualität. München 1979, Hanser
Ein Blick auf Platon. Stuttgart 1981, Reclam (7731)
Wahrnehmung der Neuzeit. München 1983, Hanser
Aufbau der Physik. München 1986, Hanser
Atomwirtschaft: Nach Tschernobyl. Einleitung in: K. M. Meyer-Abich/B. Schefold, Die Grenzen der Atomwirtschaft. München 1986, Beck (2. Auflage), S. 10–16 (1986)
Die Zeit drängt. Eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. München 1986, Hanser

An dieser Liste fällt auf: Beinahe regelmässig lösen sich theoretische, wissenschaftliche und dann wieder praktisch-politische oder religiös einzuordnende Werke ab.

die biologisch-aristotelische Lösung genügt nicht (ib., S. 37); sogar die evolutionistische Erkenntnistheorie – also «das Neueste vom Neuen», braucht die Teilhabe, das heisst einen Modus des In-Seins (ib., S. 39).

Anders gesagt: Erkennen in den Naturwissenschaften heisst, Gestalt im Einzelfall erkennen. Und so ist denn, nach Weizsäcker, Erkenntnis immer Erkenntnis der einfachsten Gestalten, Gestalt aber ist ein «Beispiel aus der Natur» (ib., S. 42). Eidos ist ja schlicht das, was wir erkennen.

Das Tier kann zwischen Beispiel und Gestalt nicht unterscheiden. Es kennt kein «als», kein qua! Gänserich-Beispiel: Ein Gänserich hatte (bedingterweise) zwei Frauen, jedoch hatte er es stets nur mit einer. Konrad Lorenz wurde gefragt: «Stört ihn das nicht?» Lorenz antwortete: «Ich glaube, er wusste nicht, dass er zwei Frauen hatte. Er hatte ja immer nur eine!» Der Mensch hat ein qua, das heisst er ist der Reflexion, der Verdoppelung fähig und kann eben deshalb zählen.

Weizsäcker versucht dann die kybernetische Lesart platonisch zu erläutern. Kybernetisch heisst, das Allgemeine am Begriff suchen, aber als die Möglichkeit der Wiederkehr desselben, also im Modus der Gesetzmässigkeit. Das Erwartungsgemässe wird errechnet. Weizsäkker peilt die Kybernetik der Reflexion an: Die Kybernetik versteht auch die Reflexion als eine Handlungsgestalt: auf A folgt B, und so weiter. (*«Einheit der Natur»,* S. 277–366).

Reflektierte Naturwissenschaft: Mathematik + Natur

Naturwissenschaft, aber auch Politik, ist, im Platonischen Bild gesprochen, *Abstieg in die Höhle.* Wir müssen in die Höhle zurück und dort von dem erzählen, was wir am Licht gesehen haben. Ein Beispiel: Wir sind im Besitz des Wissens um die Polyeder, aus denen die physischen Elemente bestehen. Platons Reduktion der Welt und der empirischen Wirklichkeit auf die Eins und die Unbestimmte Zweiheit beziehungsweise auf die «platonischen Körper» ist von Weizsäcker eingestuft und beurteilt als eine *Deduktion der Naturwissenschaften* (Deduktion im Kantschen Sinne: eine Rechtfertigung) (*«Ein Blick auf Platon»,* S. 132–4). Die *Mathematik* bringt das Wesen der Natur zum Ausdruck.

Wie kommt es zum Übergang vom Einen zum Vielen? Was ist *Bewegung,* und warum gibt es Bewegung? Galileis Tat: Er hat die Bewegung mathematisiert. Weizsäcker geht es darum, zu erklären, weshalb gerade mathematische Theorien in der Erklärung der empirischen Dinge erfolgreich sind (ib., S. 138). Sie sind es nach dem Prinzip der Symmetrie (Gleichung). So ist die Einheit der Natur ermöglicht und garantiert. Weizsäcker referiert Platon: «Wenn man die Welt platonisch denkt, so ist die Herrlichkeit der Welt, dass es in ihr nichts Neues gibt» (ib., S. 136). Denn gäbe es Neues, so hätte es ja eine Zeit gegeben, in der die Welt nicht so war, wie sie sein kann. Die Zeit ist demnach zyklisch und muss zyklisch sein.

Von diesem platonischen Zeit-Zyklus-Hintergrund trennt sich Weizsäcker – wegen der Einsichten der Thermodynamik. Der moderne Zeitbegriff ist nicht zyklisch, sondern *irreversibel* nach rückwärts, offen nach vorn, also geschichtlich.

Weizsäckers Platonrezeption ist nicht reaktionär, sondern kritisch, das heisst sie erfolgt über Kant. Das Punctum: Weshalb sind denn mathematische Gesetze so erfolgreich? Eben darum, weil «diese Gesetze, die Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung *sind*» (vgl. *«Die Einheit der Natur»,* S. 405–427). Eine Erfahrung beschreiben heisst, die damit verbundene Vorstellung denken.

Wenn das nicht gelingt, dann können wir den Zusammenhang zwischen der *empirischen* Bewährung dieser Wissenschaft und der Unmöglichkeit, sie empirisch zu begründen, nicht erklären. Naturgesetze sind eben Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung.

Diagnose der Neuzeit

Das Signal des wissenschaftlichen Fortschritts steht, seit Descartes, auf «Freie Fahrt». Warum? Nicht etwa weil die Grundfrage gelöst wäre, sondern «weil wir gelernt haben, sie auf sich beruhen zu lassen» (ib., S. 407 f). Dagegen hat die Philosophie anzutreten. Sie ist der «nicht ruhende Wille (philein), Grundfragen zu stellen» beziehungsweise weiterzufragen.

Physik ist nur dann gesichert, wenn Prinzipien gefunden sind, die die empirische Wissenschaft *ermöglichen.* Diese Prinzipien sind mathematisch, hypothetisch. Die Anfangsgründe allerdings können nur metaphysisch sein (ib. S. 413).

Worum geht es dem Wissenschaftsphilosophen Weizsäkker? Um die physikalische Sinngebung der mathematischen Begriffe. Wie ist das möglich? Welches sind dafür die Bedingungen (ib., S. 413)? Weizsäk-

kers Werk kreist um diese Fragen.

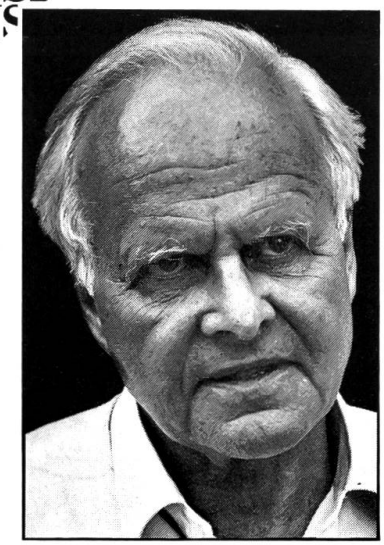
Der Physiker Weizsäcker ist Philosoph, und der «gegen» die Physik *mit* der Physik andenkende Philosoph nimmt seine Existenz als Welt-Bürger verantwortend wahr. Er vermittelt sein Wissen *für* seine Zeitgenossen. Er verteidigt in *«Deutlichkeit»* (1978) die Freiheit, denkt über die Zukunft des Parlamentarismus nach, äussert sich zur Kernenergie und plädiert für eine «asketische Weltkultur».

Die religiösen Imperative hat Weizsäcker stets vor dem Forum der blossen Vernunft geprüft. Er ist ihnen nicht aus dem Weg gegangen. Er setzt sie stets neu in die fundamentalen anthropologischen Einsichten um: Abschaffung des Krieges (mit politischen Mitteln), neue politische Moral. Und zentral stellt er sich die Aufgabe: die Wahrheit der Wissenschaft verstehen wollen ohne die Krücke und fragliche Hypothese der Säkularisierung. Einblick in dieses «Programm» gibt die spannende, an Lebensdaten orientierte Aufsatzsammlung *«Wahrnehmung der Neuzeit»* (1984, 5. Aufl.) – ein Panoptikum von Personen und Themen der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Weizsäckers Argumentierweise ist exemplarisch. Einblick geben seine *«Diagnosen zur Aktualität»* (1979): Kernenergie – Moskaus Rüstung – unsere Lebensbedingungen oder was macht ein Physiker angesichts von Hunger, Konsummentalität und Umwelt.

C. F. von Weizsäcker ist massgeblich beteiligt an einer Weltversammlung (Konvokation, statt Konzil) der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Er spricht in *«Die Zeit drängt»* (1986) als Privatmann. Er fördert das Gesprächsklima für «seine» Diagnosen, Warnungen und Lösungen; er inszeniert Zusammenkünfte, mobilisiert die Mächtigen und die weniger Mächtigen der Welt. Auf diesem schmalen Pfad tut er das Menschenmögliche, um so das Unmögliche doch nicht als gänzlich unmöglich erscheinen zu lassen – um das drohende Unheil etwas weniger unheilvoll zu machen.

HANSER



Carl Friedrich von Weizsäcker, Physiker und Philosoph

Die Zeit drängt
100 Seiten, Broschur, Fr. 9.80
Weizsäckers dringender Appell an die Kirchen, ein Friedenskonzil einzuberufen, ist weitherum auf Zustimmung gestossen. Mit dieser kleinen Schrift begründet er, warum eine Weltversammlung der Christen heute so nötig ist und welchen gemeinsamen Beitrag sie leisten kann für soziale Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Der Garten des Menschlichen
Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie.
612 Seiten, Leinen, Fr. 41.40 oder als preiswerte Sonderausgabe gebunden nur Fr. 27.50
„Gewiss ist nur, dass man dieses Buch lesen soll, wieder und wieder, denn es erschliesst sich kaum einer ersten Lektüre. Es rührt an die ersten und die letzten Dinge. Hier haben wir es mit Philosophie zu tun, nicht neuer, sondern neuester – und ewiger." Jean Améry

********** **Bestelltalon** **********

..... Ex. **Die Zeit drängt** Fr. 9.80
..... Ex. **Garten des Menschlichen** Fr. 41.40
..... Ex. **Sonderausgabe** Fr. 27.50
..... Ex. . . . . .

Name: . . . . . .
Strasse: . . . . . .
PLZ/Ort: . . . . . .

Einsenden an Bücher Balmer, Neugasse 12, 6301 Zug. Direkt-Bestellung: 042 / 21 41 41

ZOOM

Film · TV · Radio

Die kritische Medienzeitschrift

handlich

preiswert

kompetent

ZOOM – damit Sie genau wissen, worum es in Film, Radio und Fernsehen geht. 24 Ausgaben im Jahr. 18 befassen sich vorwiegend mt Film, 6 mit den übrigen Medien und Medienpolitik.
In jeder Nummer Film-Kurzbesprechungen, Programmtips und aktuelle Kurzinformationen. **Herausgeber:** Evangelischer Mediendienst/Katholische Film-, Radio- und Fernsehkommission.

Liebe Leserin, lieber Leser,
es freut uns, dass Sie das Gespräch zwischen Erwin Koller und Carl Friedrich von Weizsäcker interessiert. Der Sonderdruck «ZOOM-Texte» macht es Ihnen in schriftlicher Form zugänglich. Die 24mal jährlich erscheinende, ökumenische Medienzeitschrift «ZOOM – Film, TV, Radio» möchte dazu beitragen, ihren Lesern einen kritischen und bewussten Umgang mit den Medien und ihren Angeboten zu erleichtern. Damit Sie unsere Zeitschrift kennenlernen können, legen wir dem Versand eine Probenummer bei. Wir bitten Sie, diese zu beachten.